
Editorial

Kim Strübind

„Je suis de la mauvaise herbe
Braves gens, braves gens
Je pousse en liberté
Dans les jardins mal fréquentés.“
Georges Brassens, La mauvaise herbe

Von Zeit zu Zeit sei ein Fest an der Zeit, das den Lauf der Zeit heilsam unterbrechen soll, hat Eberhard Jüngel einmal geschrieben.¹ Wie wahr! Zehn Jahre „Gesellschaft für Freikirchliche Theologie und Publizistik“ boten einen schönen Anlass für unsere theologischen Festspiele, die vom 1. bis 3. Oktober in der Berliner Zwingli-Kirche gefeiert wurden. *Erich Geldbachs* Laudatio, mit der wir den Reigen unserer Beiträge eröffnen, hat die Ziele, Absichten und Vorhaben der GFTP in den vergangenen zehn Jahren noch einmal in schöner Weise zusammengefasst. Geldbach war es zudem gelungen, einem der weltweit bekanntesten Baptisten, dem ehemaligen Präsidenten der USA Jimmy Carter, den ihm gewidmeten Band 8 der ZThG persönlich zu überreichen, woran sich auch noch ein Briefwechsel mit dem Geehrten anschloss. Carter war anlässlich des Weltkongresses der „Baptist World Alliance“ (BWA) im Sommer des vergangenen Jahres nach Birmingham gereist, um eine bemerkenswerte Rede gegen den christlichen Fundamentalismus und für die Frauenordination zu halten. Im Hintergrund lauerten die menschenverachtende Häresien, die die Führung der „Southern Baptist Convention“ (SBC) in den USA immer noch lautstark verkündet. Sich von den ideologischen Verstiegenheiten dieser weltweit größten baptistischen Union zu distanzieren, ist Christenpflicht und der *status confessionis!*

Das Jubiläumssymposium der GFTP hatte es wieder einmal „in sich“, zumal wir bewusst eine der protestantischen Kernfragen in den Mittelpunkt der Vorträge und Diskussionen gerückt hatten: „Was heißt heute ‚bibeltreu‘? Zugänge zum Buch der Bücher in unserer Zeit“, lautete das Thema. Mag eine Tagung unter dieser Fragestellung in der protestantischen Welt auch nicht ungewöhnlich sein, so wage ich doch die Behauptung, dass es ein vergleichbares Symposium im „Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden“ bisher noch nicht gegeben hat. Ausgesprochen wohltuend war es, einmal ohne evangelikale Störmanöver und deren eigenartige Bibel-Mythologie über die *wirkliche* Bibel zu sprechen. Niemand musste den anderen dabei in kindischen Bekenntnissen zur „vollkommenen Irrtumslosigkeit der

¹ Vgl. *E. Jüngel*, Von Zeit zu Zeit. Betrachtungen zu den Festzeiten im Kirchenjahr, München 1976, 5.

Heiligen Schrift“ übertreffen, wie das bei dieser frommen Spezies und bei Tagungen zu diesem Thema gemeinhin üblich ist. Nimmt man die evangelikale Mythologie rund um deren Schriftverständnis einmal beim Wort, wie *Dietmar Lütz* es in seinem Vortrag unter der suggestiven Überschrift „Ist die Bibel bibeltreu?“ tat, so bleibt am Ende außer ein paar Ungereimtheiten nichts Substanzielles übrig. Das meiste, das unter dem Stichwort der „Bibeltreue“ auf dem Markt für religiöse Wahrheiten feilgeboten wird, ist nichts als ein großer Bluff! Hinter den Mantras der Evangelikalen, die sich in einem äußerst unsportlichen und absurden Wettkampf in Sachen „Bibeltreue“ noch immer wechselseitig exkommunizieren, verbirgt sich ein religiös neurotisches Bestreben nach religiöser Selbstaffirmation – und eine tiefe Angst sowohl vor der Wahrheit als auch vor der Freiheit. Dostojewskis Großinquisitor kommt gelegentlich auch in konservativen protestantischen Gewändern daher.

Die Bibel *ernst* zu nehmen, ist dagegen etwas völlig anderes. Ein solches Unterfangen muss über evangelikale Parolen hinausreichen und verlangt ein ebenso ernsthaftes Nachdenken (daran scheitert es meistens schon) wie auch die Fähigkeit zu selbstkritischer Distanz, die einen Menschen, der Wahrheiten sucht, von Nachbetern unterscheiden.

Der Verlauf unserer Symposion zur Bibelfrage erschließt sich durch die Lektüre der in diesem Band der ZThG abgedruckten Beiträge, die von *Peter v. d. Osten-Sacken*, *Joachim Molthagen*,² *Dietmar Lütz*, *Michael Fricke*, *Christiane Markert-Wizisla*, *Thomas Nisslmüller*, *Michael Stadler* und *Kim Strübind* stammen. Alle Vortragenden haben sich auf ganz unterschiedliche Weise mit den Problemen und Ansätzen einer sachgemäßen Hermeneutik beschäftigt, die zu spannenden Diskussionen der über 40 Teilnehmerinnen und Teilnehmer führten.

Aus Platzgründen musste die Publikation weiterer Symposions-Beiträge auf das kommende Heft verschoben werden, wie etwa die konfessionsgeschichtlichen Vorträge von *Andrea Strübind* (Evangelisches und evangelikales Schriftverständnis), *Reinhard Hempelmann* (Schriftauslegung im Kontext pfingstlerischer und charismatischer Bewegungen), *Matthias Fenski* (Die Bibel im römischen Katholizismus 40 Jahre nach dem Ende des 2. Vatikanums) sowie die religionspädagogischen Vorträge von *Andreas Liese* (Bibeldidaktik in der Schule) und *Peter-Johannes Athmann* (Bibel und freikirchliche Religionspädagogik).

Am Anfang des Heftes stehen wie gewohnt einige Essays. Mein Beitrag „*Flasche leer – Flasche her!*“ weiß sich unzeitgemäßen Erkenntnissen über die sich beschleunigende Erosion meiner Freikirche sowie den ausgesprochen peinlichen Entwicklungen rund um das „Theologisches Seminar“ in Elstal verpflichtet, das sich neuerdings mit den Federn einer staatlich an-

² Bedauerlicherweise konnte der Autor seinen Vortrag über die Apostelgeschichte aufgrund einer Erkrankung nicht halten. Wir sind dankbar, dass er ihn trotzdem zur Verfügung gestellt hat!

erkannten „Fachhochschule“ schmückt. Derzeit allerdings noch auf Abruf, denn nach dem blamablen Gutachten des Wissenschaftsrats³ und der daraus resultierenden vorläufigen Verweigerung einer dauerhaften Anerkennung kann von einer „akademischen Ausbildung“ in Elstal derzeit jedenfalls keine Rede sein.

Thomas Niedballa ist zunächst mit einem Beitrag vertreten, der sich mit der Frage nach religiösen Weltbildern auseinandersetzt. Könnten nicht die „Fülle der alttestamentlichen Beispiele praller Lebendigkeit, banaler und tiefer Gottesaussagen einerseits und die Tiefe der synoptischen Aussagen Jesu über den Glauben und die Liebe oder die Mystik des Apostels Paulus andererseits Anleitungen sein, das eigene Weltbild mit neuem Wissen zu erweitern und die eigene Lebensperspektive mit einer neuen Art von Vertrauen zu füllen“? Gewiss. Wer Augen hat zu sehen, der lese! – Inwiefern Christen Beter sind (oder auch nicht) und wie sich in der Freiheit des Glaubens beten lässt, ist der Inhalt eines zweiten kurzen Essays aus seiner Feder.

„Religionswissenschaftliche Beobachtungen und Überlegungen zum Verhältnis von Judentum und Christentum“ lautet der Titel des Beitrags des Tübinger Privatdozenten für Judaistik, *Matthias Morgenstern*. Darin greift er die im christlich-jüdischen Gespräch scheinbar geklärte Frage nach einer Bestimmung von Mutter- und Tochterreligion auf und setzt sich mit der These des jüdischen Religionswissenschaftlers J. Neusners auseinander, derzufolge sich das rabbinische Judentum dem Sieg des Christentums verdankt, weshalb dieses zur Wirkungsgeschichte des Christentums gehöre und nicht dessen Voraussetzung bilde. Eine spannende Lektüre, die mir ganz persönlich zugleich eine Begegnung mit Ansichten meines ehemaligen Jerusalemer Lehrers Yeshajahu Leibowitz ermöglicht.

Erich Geldbach geht in einem umfangreichen Aufsatz den Deutungen des alttestamentlichen „Hohenlieds“ im Pietismus nach, speziell bei Gottfried Arnold und Nikolaus Zinzendorf. Der kirchengeschichtliche Reflex Geldbachs auf den alttestamentlichen Beitrag von Michael Stadler über die „Erlösende Erotik“ im Lied der Lieder, der 1998 in dieser Zeitschrift veröffentlicht wurde, ist reizvoll und mag auf das Wechselspiel der oft streng voneinander getrennten theologischen Disziplinen aufmerksam machen, wie es auch für die Symposien der GFTP typisch ist.

Es folgen zwei systematisch-theologische Beiträge: Mit *Timothée Bouba Mbima* veröffentlicht erstmals ein Theologe aus Kamerun einen Beitrag in der ZThG, den wir auch aufgrund des Konnexes von Theologie und Kultur gerne aufgenommen haben. Edgar Lüllau, ehemaliger Missionar in Kamerun und derzeit Gemeindepastor in Karlsruhe, hat diesen Beitrag über „Das erlittene Böse“ sorgfältig übersetzt. Ihm gilt dafür an dieser Stelle unser Dank! Dass es sich bei diesem Thema um „eine brennende Herausfor-

³ Es ist im Wortlaut im Internet veröffentlicht und kann dort eingesehen werden: www.wissenschaftsrat.de/Veroeffentlichungen/veroeffentlich.htm

derung unserer Zeit für Christen und Theologen Afrikas“ handelt, wie der Untertitel verrät, ist durchaus nachvollziehbar.

Mario Fischer vergleicht die Ansätze von vier international renommierten Vertretern der analytischen Religionsphilosophie zu Fragen nach dem Wesen und der Funktion von „Erfahrung“ und ihrer durchaus unterschiedlichen Relevanz für die Religionen. Dabei gilt es zu bedenken, inwiefern philosophisch-analytische Begriffe überhaupt auf den Bereich von Religionen übertragbar sind, die einen Offenbarungsanspruch erheben. Auch bleibt die Frage nach der Normativität religiöser Erfahrungen von großer Bedeutung.

Zwei praktisch-theologische Beiträge beschließen den Kanon der theologischen Disziplinen: Zum einen die Studie von *Edgar Machel* und *Carsten Piorr* über Pastoren als „Konfliktlöser und -auslöser“, die gerade für den freikirchlichen Raum von einigem Interesse sein dürfte. Die „Berufszufriedenheit“ der Pastorinnen und Pastoren ist ein Barometer für die vielen ungelösten Probleme und inneren Widersprüche, die sich durch eine freikirchliche pastorale Biographie ziehen: Zum einen sollen Pastorinnen und Pastoren als Leiter die Gemeinde verbinden, andererseits können sie durch ebenfalls gewünschte visionäre Führung auch Konflikte auslösen. Welche Rolle sollen Pastorinnen und Pastoren eigentlich spielen? Wie lässt sie sich gestalten?

Emanuel Wieser reißt mit seinem Aufsatz „Das Buch Ijob und der christliche Seelsorger“ Fragen des Leids und seiner Bewältigung auf. Diese alttestamentliche Schrift leistet einen entscheidenden Beitrag, „den Glauben an den einen, allmächtigen, gerechten und gütigen Gott nicht durch Allgemeinplätze zu einer Gussform aus wirkungslosen Behauptungen werden zu lassen“. Im Aufbegehren Ijobs zeige sich bis heute unüberhörbar, „wie der biblische Glaube in Grenzfragen der menschlichen Existenz seine Kraft entfalten kann.“

Drei Predigten des Berliner Gemeindeältesten *Jens Hobohm* und des afrikanischen Theologen *Samuel Johnson*, die wir als neue Autoren begrüßen, sowie von *Wolf Bruske* runden den neuen Jahrgang der ZThG ab. Es folgt wie üblich die aktuelle Mitgliederliste.

Mitten in unser Leben platzte Mitte August die Nachricht von der Berufung meiner Frau als Universitätsprofessorin für Kirchengeschichte an die Universität Oldenburg. Für uns beide war dies eine ausgesprochen gute Nachricht, auch wenn dies das Ende unseres Gemeindedienstes in München bedeutet. Die nun unterbrochene Weggemeinschaft mit vielen wunderbaren Menschen wird uns fehlen!

Mit dieser Berufung ist andererseits eine Veränderung unserer Lebensverhältnisse verbunden, die für uns beide zur rechten Zeit kommt. Denn was unseren Händen und Köpfen in einer mehr als zehnjährigen Tätigkeit als Gemeindepastoren gelang, fiel unserem Herzen manchmal auch schwer. Es versagte immer öfter die Erfolgschaft bei dem Versuch, sich eine Zukunft ausschließlich im Gemeindedienst vorzustellen. Zu verlockend erwiesen sich

jene anderen Berufungen, die in meiner Frau und auch mir schlummern und die hinter dem stets aufreibenden, wenn auch aufregenden und herausfordernden Pastorendasein zurückstecken mussten: Nun wartet auf uns – „somewhere over the rainbow“ – die Rückkehr in die akademische Theologie (mit einem Habilitationsvorhaben von meiner Seite) und manches, über das später zu sprechen und womöglich zu schreiben sein wird.

Gleichwohl haben meine Frau und ich den Gemeindedienst in unserer ausgesprochen interessanten, bisweilen aufregenden und stets liebenswerten Münchner Gemeinde gerne, bisweilen leidenschaftlich gerne versehen. Auch dann noch, als unser Herz sich in den letzten Jahren immer öfter mit dem Fernweh des Aufbruchs herumschlug. Nun habe ich – *Deo volente!* – die Chance, mich noch einmal neu erfinden zu dürfen, in der Sprache des Glaubens gesprochen: mich der Führung Gottes in ein unbekanntes Land anzuvertrauen. Und das ist Gnade.

„Wohlan denn, Herz, nimm Abschied und gesunde!“ (H. Hesse).

Dr. Kim Strübind

München, April 2006

Die GFTP lädt ein zum Herbstsymposium 2006:

Können wir einander das Wasser reichen?

Taufe und Gemeindegliedschaft in ökumenischer Perspektive

Das Symposium steht allen Interessierten offen und findet

vom 6.–8. Oktober 2006

in der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde Duisburg-Mitte statt
(Juliusstraße 10–14, D-47053 Duisburg).

Informationen und Anmeldung:

Pastor Dr. Kim Strübind
Saarstraße 14,
D-26121 Oldenburg
E-Mail: struebind@gftp.de

Unterbringung (Hotel/privat):

Pastor Walter Brinkmann
Max-v.-Schenkendorf-Straße 1,
D-47506 Neukirchen-Vluyn
E-Mail: wberman@arcor.de